

Workshop:
Theaterpädagogische Ansätze in der OAK
mit der Methode des Themenzentrierten Theaters TZT®
Mittwoch, 22. März 2006, Chinderchübu, Bern

Moderation Vormittag:

hänsu kaufmann, Projektleiter
TZT® und Sozialpädagoge

Ziele:

- Methode TZT® in der OAK
- Einführung
- Erleben
- Leitfaden zur Anwendung mit Kindern

ZUSAMMENFASSUNG

Copyright by hänsu kaufmann



Grundvoraussetzungen beim szenischen Spiel

Ganz am Anfang steht einer der wichtigen Grundsätze im (Theater-) Spiel;

NICHTS IST FALSCH - NICHTS IST RICHTIG
ALLES IST SO, WIE ES IST!!!

...und über das gilt es zu verhandeln

ohne dieses Grundverständnis ist das Spiel bald einmal zum Scheitern verurteilt.

EINSTIEG

Einstieg heisst

- Einsteigen bitte, sich auf das Neue einlassen können, Zeit haben um sich zu orientieren, um Sicherheit gewinnen zu können...was kommt da auf mich zu, wer ist alles noch da?
- Einstiege sind wichtig und unabdingbar im szenischen Spiel und können, wenn die Einstiege bereits etwas mit dem zu tun haben, was kommen wird - Widerstände abbauen und Überforderung verhindern.
- In Bewegung kommen, in Aktion und Interaktion treten.
- Etwas (noch unverbindlich) von mir zeigen können / von anderen erfahren.
- Heranführen an das, was gespielt werden soll (nicht zuletzt aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Einstiege bereits etwas mit dem zu tun haben, was kommen wird).

EXPOSITIONEN → 8-tung:

Bei allem was ich in einer Gruppe tue, exponiere ich mich mehr oder weniger. Mit dieser „Exposition“ gilt es vorsichtig und behutsam umzugehen – eine langsame Steigerung in den Anlagen ist wichtig, damit ich nicht überfordert werde und nicht aus- statt einsteige.

die Hierarchie der Expositionen

- zuhören/ anwesend sein	- Bewegung - Sprache	- Bewegung & Sprache	- Körper - Interaktion	- Körper & Interaktion & Bewegung/Sprache - Phantasie	Exposition im Plenum
-----------------------------	-------------------------	-------------------------	---------------------------	--	-------------------------

GRUPPENBILDUNG

Eine Gruppenbildung soll nicht dem Zufall überlassen werden – zuviel hängt davon ab. „Macht eine Dreiergruppe“ beinhaltet immer auch die Möglichkeit (und die Wahrscheinlichkeit), dass GewinnerInnen und VerliererInnen produziert werden...“mit dir zusammen will ich nicht – du stinkst...“ können bereits zum Scheitern dieser führen - bevor ich eigentlich mit der Arbeit begonnen habe.

Damit dies nicht geschieht, überlasse ich die Gruppenbildung nicht dem Zufall, sondern übernehme die „Verantwortung“ und nehme mehr oder weniger Einfluss:

Bevor ich eine Gruppenbildung veranlasse, überlege ich mir, in welchem Masse die Einzelnen mitentscheiden können sollen, mit wem sie zusammen spielen wollen.

- die Gruppengröße hängt zusammen mit der Spielanlage → welche Rollen sind zu vergeben?
- **8-tung**: je grösser die Spielgruppe umso mehr Raum bietet eine Szene, sich zu verstecken – sich nicht zeigen zu müssen.

Die verschiedenen Arten, Gruppen zu bilden:

*imperative GB

Ich als LeiterIn bestimme, wer mit wem zusammen ist. Dies kann in dem Fall eintreffen, wenn eine Gruppenbildung möglichst rasch erfolgen soll und es nicht eine grosse Rolle spielt, wer mit wem. (z.B. Autotransport-Aufteilung) = *Du, Du und Du...*

*objektive GB

Bei dieser Art von Gruppenbildung entscheiden **objektive** Kriterien, wer mit wem zusammen kommt. Z.B. immer die beiden mit der gleichen Sockenfarbe. Oder aber ich verteile Zetteli, Sugus, Jasskarten, etc. ...immer die mit der gleichen Farbe...

in dieser Form von Gruppenbildung bin ich weniger verantwortlich dafür, wer mit wem – ich kann ja nichts dafür, dass jemand am Morgen die roten Socken angezogen hat.

! Bei dieser Form von Gruppenbildung besteht zum Teil bereits ein kleiner Spielraum, um selber entscheiden zu können, mit wem; nämlich in dem Fall, wenn z.B. mehr als zwei Personen weisse Socken tragen.

*komparative GB

(komparativ = vergleichend, ergänzend)

Bei der komparativen Gruppenbildung werden, wie gesagt vergleichende Kriterien miteinbezogen. das heisst zum Beispiel:

Stell dir vor, du seiest ein Werkzeug in einem Gartenschuppen – suche nun immer zwei Werkzeuge, die zu dir passen, die dir gleichen oder ergänzen.

die Gruppenmitglieder haben nun die Wahl, ob sie sich als Gartenschaufel mit einer zweiten und einer dritten Gartenschaufel zusammen tun oder ob sich die Schaufel mit einer Hacke und einem Kessel zusammen tut – die Entscheidung ist subjektiv. Trotzdem habe ich als Leitung die Möglichkeit, nachzufragen, warum wer mit wem zusammen ist. Diese Form der Gruppenbildung lässt mir auch die Möglichkeit jemand, der sich nicht entschliessen kann oder in einer Gruppe nicht aufgenommen werden will nach einem nachvollziehbaren Kriterium noch anzuschliessen.

*spontane GB

Diese Form der Gruppenbildung lässt auf den ersten Blick am meisten Spielraum – der Input könnte hier, wenn die Gruppe im Raum verteilt ist - zum Beispiel heissen: Ich ziehe einen Strich durch die Mitte – alle auf der einen Seite bilden eine Gruppe – die Andern die zweite...oder aber aus einer Kolonne heraus: immer zwei von links und einer von rechts...

spontan heisst in diesem Fall; aus dem Spiel heraus...aus einer scheinbar zufälligen Aufstellung verschiedene Gruppen bilden.

SZENISCHES SPIEL



„Was ich gehört habe,
vergesse ich.
Was ich gesehen habe,
weiss ich.
Was ich getan habe,
kann ich.“

Chinesisches Sprichwort
TZT® Basisbuch

Die Bandbreite des Theaterspiels

Von „Faust“ (in dem die Kostüme, die Dialoge und die Handlung in einem Drehbuch klar umschrieben sind) über verstecktes Theater (die ZuschauerInnen wissen nicht was – und vor allem *dass* gespielt wird), vom Forumtheater (eine Grundszene wird unter Einbezug des Publikums laufend verändert) bis zum rollenden Theater (hier wird aus einer Startszene laufend erweitert und ergänzt), vom szenischen Spiel (hier werden Szenengerüste/ Rollengerüste zur Verfügung gestellt) bis hin zum Improvisationstheater bei dem alles Mögliche möglich ist...der Welt des Theaterspiels sind kaum Grenzen gesetzt...

...allen Arten des Spiels bleibt aber eine Gemeinsamkeit: Theaterspielen ist mehr als darüber reden – ist mehr als gesehen zu haben...es ist...*ich habe es getan, ich habe es gekonnt.*

Einige Inputs zum szenischen Spiel

- eine Bühne ist und bleibt ein abgegrenzter Raum. Sie gibt mir einen Rahmen, in dem ich mich bewegen kann und von der ich wieder herabsteigen kann. Steht mir keine Bühne zur Verfügung, grenze ich den „Spielraum“ mit einem Malerabdeckband oder mit einer Decke ab.
- damit für die ZuschauerInnen klar ist, wann eine Szene beginnt und wann sie aufhört, wird zu Beginn und zum Schluss durch die SchauspielerInnen einmal in die Hände geklatscht.
- der Lohn des Schauspiels → nach jeder Spielszene haben die DarstellerInnen das Anrecht auf einen gebührenden Applaus (und die ZuschauerInnen die Pflicht, diesen zu geben).
- Standbilder; beim Zeigen werden die ZuschauerInnen in den Raum geführt und angeleitet;
→ was wird gesehen – wahrgenommen / → Titel geben fokussiert die Aussage des Bildes auf das Wesentliche.
- mit Kindern ist es sich zu überlegen, ob eine Szene verfremdet werden und mit Tier- oder Märchenrollen besetzt werden kann. (Das Bewegen in Tier- und Märchenrollen fällt den kleineren Kindern leichter, da die Exposition auch auf dieser Ebene zurückgenommen wird.)
- wenn innerhalb des Spielens eine grössere Veränderung passiert oder wenn eine Pause ansteht, ist ein Ausstieg, allenfalls ein Wiedereinstieg zu empfehlen.
- Kostüme, rote Nasen und Spazierstöcke sind schöne Beilagen – das „Fleisch am Knochen“ sind aber die SchauspielerInnen. Oft reicht auch nur der Hinweis; „Braucht, was ihr im Raum findet“ – weniger ist manchmal mehr!

AUSSTIEG

- Analog dem Einstieg ist auch der Ausstieg ein wichtiges Element im szenischen Spielen. Der Ausstieg bietet die Möglichkeit, wieder aus der Spielrolle auszusteigen – die Rolle abstreifen und wieder mich selber zu sein. Auch für meine MitspielerInnen muss bei dieser Gelegenheit klar werden, dass ich nach dem Ausstieg nicht mehr eine Maus, ein Mörder oder sonst was bin sondern – ich bin ich.
- Ein weiterer wichtiger Faktor des Ausstiegs ist immer auch: Ich kann mich auf das Abschied nehmen einlassen – etwas geht vorbei, geht zu Ende.
- Und zum Schluss: Ausstiege bieten immer auch die Möglichkeit, ein Feedback einzuholen. „Nachfragen“ zu können, wie und ob das Angebot angekommen ist.

Umsetzung in der Kinder- und Jugendarbeit

Bei allem was wir in der Kinder- und Jugendarbeit machen, können Einstiegs-, Gruppenbildungs- und Ausstiegselemente eingebaut werden. Diese ermöglichen den Kindern und Jugendlichen ein einfacheres „sich auf etwas einlassen“ können.

Für Fragen und Inputs stehe ich Euch gerne zur Verfügung

Kirchlindach, 20.03.06

für die Zusammenfassung
(nach den Grundsätzen des TZT®)

Hänsu Kaufmann

* Quellenangabe:

- Menschlich lernen, TZT® Basisbuch, SITZT Verlag-Meilen